

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 8-zeilige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Bedingungen. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 29.

No. 286.

Dienstag, den 5. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

West-Ostliches.

Es scheinen wieder einmal einige Ministerstühle des Vierverbundes ins Wanken geraten zu sein. Der britische Lord, den unser General Gröner mit höflicher Handbewegung zum Granitbecken eingeladen hat, erlebt offenbar einen Augenblick des Zweifels und der Unsicherheit: soll ich oder soll ich nicht? In der Londoner Wochenschrift „Nation“ läßt sich eine bemerkenswerte Stimme vernehmen, die uns verrät, daß es in England zwei Parteien gibt: die eine will einen raschen, gemäßigten, ehrenvollen Frieden, gestützt auf solide internationale Abmachungen, die andere will sich auf unbestimmte Zeit in den Krieg stürzen. Die Friedenspartei sei am Gewinn, aber ihr werde durch den sensationellen Optimismus der Presse und durch Deutschlands häßliche Art den Krieg zu führen entgegengearbeitet, während die gemäßigtere Gefühle der Armee, die erfahren habe, wie auf den Schlachtfeldern gegenseitige Achtung entsteht, ihr günstig sei. Etwas Wahres muß an dieser Schilderung der Lage in England sein, denn in London sind seit Beginn der neuen Woche Gerüchte verbreitet, daß Lord George und Bonar Law zurücktreten wollten und daß Lord Derby mit ihnen der dritte im Bunde sein wolle. Das sind die drei Scharfmacher des Kabinetts, denen Asquith, Balfour und Goschen immer noch zu ängstlich auftreten und die sie deshalb am liebsten aus dem engeren Kriegsrat oder Kriegsausgleich der Regierung überhaupt entfernt sehen möchten. Hier wird hinter den Kulissen wieder einmal um die Macht gekämpft. Draußen im Volke läßt man bereits den Ruf nach einem Diktator erschallen — man denke: ein Diktator in England! und niemand zweifelt daran, daß Lord George derjenige sein würde, der die unbegrenzte Fülle der staatlichen Gewalt zu übernehmen hätte. Aber Herr Asquith ist schon des öfteren totgelagt worden in diesem Krieg, und ist doch immer wieder auf die Füße gefallen. Vielleicht findet der listigste Mann auch jetzt wieder einen Mittelweg, denn das Granit eine unverdauliche Speise ist, diese Weisheit ist dem alten Herrn sicherlich nur zu geläufig.

Ist einstweilen im Westen die Raschheit das Zeichen der Lage, so weiß man dafür im Osten um so bestimmter, was geschehen muß. Acht Tage lang hat Herr Trepow, der Nachfolger Stürmers, angestrengt darüber nachgedacht, mit welchen schönen Worten er sich der Duma am 2. Dezember vorstellen sollte, und siehe da, er hat den Stein der Weisen schließlich wirklich gefunden: Rußland wird die Waffen nicht niederlegen, ehe ein völliger Sieg errungen ist. Dieser Entschluß hat zwar nicht gerade den Reiz der Neuheit. Wenn es nach dem „unbeugsamen Willen des Beherrschers von Rußland“ gegangen wäre, der auch das kleine Japan vor zehn Jahren nicht verhindert hat, seinen Willen im Fernen Osten durchzusetzen, wir wären schon längst bis hinter die Elbe zurückgeworfen und russische Kulturträger führten das Szepter in Deutschland. Aber Herr Trepow kennt augenblicklich nur ein Programm, das ist der Sieg, koste er was er wolle, ein völliger und endgültiger Sieg. Wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen, der letzte Soldat soll aufgeboden werden, um den deutschen Militarismus zu vernichten, um die russische Industrie, die russische Schule, die russische Wissenschaft und die russische Kunst vom — Joch des Deutschtums zu befreien. Mit festem Fuß und ent-

schlossen soll Rußland jetzt auf die Seite der — Freiheit und der Unabhängigkeit treten und deshalb nicht nur das zeitweilig durch Wassengewalt abgetrennte Polen, sondern auch die einst polnischen Gebiete jenseits der Grenze dem Feind entreißen, um ein freies Polen — in unauflöslicher Vereinigung mit Rußland herzustellen! Aber das ist noch lange nicht alles: sein „Recht“ auf die Meerengen und auf Konstantinopel hat der Zar sich feierlich von den Westmächten unter Brief und Siegel geben lassen, endgültig, wie Herr Trepow mit Nachdruck betonte, und er weiß, daß daraus Verpflichtungen herzufließen, die erfüllt werden müssen. Also ruft er zur Sammlung der ganzen nationalen Kraft auf, um sie gegen den Feind zu werfen, dessen Macht, wie er der gläubigen Duma versichert, nicht mehr ungebrochen ist. Wie grausam auch seine Schläge sein mögen, der Endsieg ist doch unser — gehen wir ihm vereint entgegen — so sucht der neue Ministerpräsident sich bei der Volksvertretung einzuschmeicheln, der er die Absicht vorspiegelt, in Gemeinschaft mit ihr an die Arbeit gehen zu wollen.

Was größer ist an diesem Manne, seine Verlogenheit oder seine Frechheit, das haben wir in Deutschland nicht zu unterscheiden. Man hat ihn ein unbeschriebenes Blatt genannt, als die „Gnade des Zaren“ ihn an die Spitze der Reichsgeschäfte stellte; diese eine Rede genügt vollkommen, um uns seine Wesensart zu enthüllen. Spiegelt sie sein Denken und Fühlen zutreffend wider, so wissen wir hier einen Staatsmann am Werk, der mit der Verzweiflung eines Spielers sein Ziel zu erreichen sucht. Ist sie nach Ton und Inhalt künstlich zurechtgestutzt, um auf die Duma und die Öffentlichkeit des Vierverbundes Eindruck zu machen, dann ist Rußland jetzt einem Menschen ausgeliefert, der zu allem fähig erscheint. In dem einen wie im andern Falle hat die vollendete Schrupplosigkeit des Trepow ergriffen von den Machtmitteln des Zarenreiches, und wir wissen also, woran wir sind. Das Kraftmeiertum eines Trepow wird uns ebenso wenig blenden oder gar schrecken wie die Schwermüdigkeit eines Stürmer. Unsere „nicht mehr ungebrochene“ Kraft ist eben dabei, dem vor kurzem noch völlig unverbrauchten wladimirischen Bundesgenossen der Entente den Todesstoß zu versetzen. Danach werden wir stärker als je zuvor den Kriegsschauplatz beherrschen. Und wir erwarten mit Freuden Herrn Trepow, wenn er uns wirklich mit der Duma entgegenkommen will; auch er soll auf Granit beßen — wenn ihm bis dahin unser Hindenburg nicht schon die Haarschneide ausgezogen hat!

London, 4. Dez. Neuer meldet: Amlich wird be-
kanngegeben, daß Asquith zum Zwecke der wirksamsten
Durchführung des Krieges beschloßen hat, dem König zu
raten, eine Neugestaltung der Regierung anzunehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zwischen Generalfeldmarschall Hindenburg und Reichskanzler v. Bethmann Hollweg fand im Anschluß an das Zustandekommen des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst ein Despatcheswechsel statt. Hindenburg sagte dabei: Wir werden siegen, wenn das ganze Volk sich in den Dienst des Vaterlandes stellt. Der Reichskanzler antwortete, Regierung, Volksvertretung und Volk wollten mit dem Vaterländischen Hilfsdienst der

kämpfenden Armee in Liebe und Bewunderung zeigen, daß auch sie alles setzen an des Vaterlandes Ehre, Sieg und Freiheit.

+ Das Reichskolonialamt veröffentlicht eine Denkschrift über das Vorgehen englischer und französischer Truppen in Kamerun und Togo. Die Denkschrift bringt eine Einzeldarstellung zahlreicher Übergriffe und Rohheiten, die sich Engländer und Franzosen gegen die Deutschen und Neutralen in Kamerun und Togo haben zuschulden kommen lassen, nebst Beweismaterial, und legt ferner dar, daß die Schuld an den kriegerischen Ereignissen in Afrika vor allem England zur Last fällt; sie gibt dann einen allgemein gehaltenen Überblick über die Ausbreitungen der feindlichen Truppen gegen das Privateigentum und Freiheit und Leben der weißen Bevölkerung.

+ Salzamtlich wird zur Angelegenheit des in Schußhaft befindlichen sozialdemokratischen Schriftstellers Dr. Franz Mehring erklärt, daß auf Anregung der Reichsleitung das Oberkommando in den Marken mit Rücksicht auf das Alter und den Gesundheitszustand des Dr. Franz Mehring bereit sei, ihn aus der Schußhaft zu entlassen, wenn er einen diesbezüglichen Antrag stelle und das Versprechen gebe, fernerhin die Agitationen zu unterlassen, die die Verfassung der Schußhaft über ihn notwendig machen.

+ In der katholischen Hedwigskirche zu Berlin fand Montag ein feierlicher Trauergottesdienst aus Anlaß des Hinscheidens des Kaisers Franz Joseph statt. Vor dem Hochaltar war zwischen Randelabern und Vorbeerbäumen der Katafalk errichtet; Trauerfahnen schmückten die Kirche. Propst Dr. Kleinedam hielt das Hochamt. Der österreichisch-ungarische Vizekönig Prinz Hohenlohe empfing die Trauergemeinde. An der Feier nahmen teil: die Kronprinzessin, auch in Vertretung der Kaiserin, Prinz Joachim in Vertretung des Kaisers mit seiner Gemahlin, Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin, zahlreiche andere Fürstlichkeiten, die Generale und Admirale à la suite, die königlichen und prinziplichen Hofbeamten und die Ritter des Schwarzen Adlerordens, der Reichskanzler, die Minister und Staatssekretäre, die Bevollmächtigten zum Bundesrat, der stellvertretende Kommandierende General des Gardekorps, der Kommandant von Berlin, die Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Damen, der Vizepräsident des Reichstags, Geheimrat Dove, die österreichisch-ungarische Kolonie und zahlreiche Offiziersabteilungen.

+ Der preussische Minister des Innern richtete einen Erlaß an die Landräte zur weiteren Förderung der Ernährung der Schwerarbeiter. Was ein jeder, insbesondere der Landwirt an Nahrungsmitteln über die ablieferungspflichtige Menge hinaus entbehren kann, soll freiwillig für die Arbeiter der Kriegsinindustrie gespendet werden. An allen geeigneten Orten sollen Sammel- und Anmeldestellen eingerichtet werden, die dann die Vorräte größerer Lager für Provinz oder Regierungsbezirke aufzuheben haben. Die Landbevölkerung ist in Wort und Schrift mit allem Nachdruck über die hohe vaterländische Bedeutung der Sammlungen für die Hindenburgspende der deutschen Landwirte zugunsten der Industriearbeiter aufgeklärt.

+ Schon jetzt melden sich zahlreiche Personen beim preussischen Kriegsministerium und beim Kriegsamte zur Verwendung im vaterländischen Hilfsdienst. Solche Gesuche haben gegenwärtig keinen Zweck und können

Der Wein.

Roman von Wolfgang Rischad.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Müller war hier, weil er sich mit dem Blane trug, eine der großen Champagnerfirmen, die neben den berühmten Häusern Heidsieck, Mumm, Ruinart, neben der berühmten Reuue Cluot in Eprenay und hier in Reims blühte, für die leichteren Spürmannschen Weine zu gewinnen. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß diese Weine ausgetrieben für die Champagnerbereitung sein müßten, da die Franzosen in diesem Zweige fast immer verschiedene Weine mischten, ehe sie dieselben mit ihren feinen Bildern versetzten und dann der Entwicklung der Kohlensäure überließen in ihren dicken Flaschen. Er hatte sich eine große Spekulation im Interesse Spürmanns in den Kopf gesetzt: man mußte diese Weine als Zusatzweine einführen und hatte dann ein Absatzgebiet, welches großen, dauernden Gewinn versprach. Er hatte sich lange mit dem Chef unterhalten, der ihm seinen Dégorgéur bei der Arbeit gezeigt hatte, den Mann, der die umgestülpten mit Wein und Bild gefüllten Flaschen zu öffnen hatte, um die überschüssigen Gase und die Kohlensäure herauszulassen und blühschnell wieder zu schließen, damit dann in den Flaschen, zum weiten Rale mit Bild aufgefällt, sich der klare Schaumwein entwickeln konnte. Er hatte in der großen Flaschenkellerei an mehreren Ecken die Flaschen zerplän sehen, die fortwährend zertrümmert und erzählte seinen Kollegen sehr lebhaft davon.

„Bist, pass, puff!“ rief Monsieur Richepin aus, als er das gehört hatte, was ihm selbst nichts neues war, während er mit der Zunge den Knall nachzuahmen versuchte. Im selben Augenblicke aber fuhr er heftig zusammen, da ihm ein Lichtschmerz durch das Auge fuhr und bei diesem Zusammenstößen bis er sich in die schmerzende Zunge, so daß er doppelt gebrochen in sich zusammenfiel.

„Ah, mon Dieu,“ sagte er dann mit Entsetzungen, „es ist ein elendes Leben. Der Wein wird uns alle töten; ich möchte, ich hätte mir die Zunge ganz abgebissen, die dieses Gift jeden Tag leidet muß. O, dieses Gift! Dieses entsetzliche Gift! Nun, wir werden hier alle nicht alt werden, es ist noch kein Weinreifer alt geworden in seinem aufreibenden Beruf. O, dieses Gift!“

Damit nahm er sein Weinglas, setzte es an den Mund und trank es leer, wobei sich seine großen Augenlider aufstauten, als gingen ihm die Augen in einem feuchten Glanze über.

Herr Rörzner hatte einen Augenblick die Hand an den Mund halten müssen, da es ihn zum Husten zwang und es ihm ganz arg im Schlunde heraufbrannte. Er bläste in sein helles Glas und sagte niedergeschlagen:

„Ich werde wohl auch einmal an allgemeiner Ernährungsstörung dahinscheiden, ohne vom Leben eine rechte Freude gehabt zu haben. Es ist sehr traurig. Das Leben wäre sonst so schön. Aber der Wein ist mein Unglück.“

Mr. Wilkins kluckte in seine Flasche hinein; er sagte nichts, dann schob er sie auf einmal seinem Mittrinker hin und meinte: „Trinken Sie, es ist besser für mich, wenn Sie auch das trinken.“

Richepin sah, wie diese plötzliche Trauer eintrat, da jeder an sein frühes Ende dachte. Sein querschüßiges Gellergemüt konnte das nicht lange aushalten und er rief:

„Ah, bien, meine Herren, lassen wir diese Traurigkeit nicht auskommen. Bervünschen wir den Wein, aber lassen wir die Liebe leben. Es leben die Frauen, es lebe die Liebe, sie machen alles wieder gut!“

Die Herren riefen sich auf, um die Gläser zu erheben, da aber erhob Müller Einspruch. Er sagte:

„Meine Herren, ich bin zwar äußerlich robust wie eine Eiche und mir hat der Wein bisher noch nicht das geringste geschadet, aber ich bitte Sie in diesem Augenblicke die Frauen nicht leben zu lassen. Ich kann Ihnen nicht erklären, aber offen gestanden, es würde mich zu sehr aufregen, es würde mir Empfindungen, Erinnerungen erwecken, und ich bitte —“

Er wollte weiter reden, wurde aber durch den Hotelkellner unterbrochen, der ihm auf einer Platte einen eben angekommenen Brief überreichte. Müller erblickte, seine Hände zitterten, als er das Schreiben öffnete. Er erkannte Mariannens Handschrift und fürchtete den Korb nun auch schon auf weh zu haben. Er entfaltete das Papier; zu seiner Verwunderung war es gar kein Brief, sondern Verse. Er überflog es rasch, allmählich ging ein flehendes Ausdrück über sein Antlitz, dann drückte er stürmisch das Blatt Papier an sein Herz und überreichte es stolz seinem Kollegen, Herrn Rörzner, zum Anschauen.

„Meine Herren,“ rief er, „ich muß mein Wort zurücknehmen. Die Frauen sollen doch leben, die Frauen. Die

Wagnerinnen, die Liebe, alles soll leben! Denn hiermit kündige ich Ihnen meine Verlobung mit der Tochter meines Chefs an, Fräulein Marianne Spürmann. Gratulieren Sie mir nicht, meine Herren! Lesen Sie erst dieses Gedicht vor, Herr Rörzner, dann dürfen die Herren gratulieren.“

Rörzner erhob sich, mußte aber, da ihm die Aufregung, daß er etwas vortragen sollte, in den Magen schlug, erst die Hand wieder an den Mund legen. Richepin zog mit einem Schmerzensdruck sein Bein trumm; Wilkins und Hilly sahen mit neidischem Gesichte da; endlich las Rörzner das von Marianne verfaßte Gedicht:

In den goldenen Nebengärten
Vor den Mauern Schiras liegt
Dafis und Sadi begraben.
Die den Wein und Rosen sangen,
Wein, der jedes Herz besiegt,
Da zum Tod sie eingegangen.
Schlummern sie in Nebengärten.
Rischad und die Damastraube
Sogen Saft aus ihren Leibern,
Aus den Dichterleibern sogen
Sie den Geist und Saft des Lebens.
Und der holde Dichterglaube
Und des Geistes hohe Wogen
Und der Sinn verklärten Strebens
Rocht nun weiter in den Trauben.
Richter, die den Wein besangen,
Konnten sie es ohne Liebe?
Liebe hielt ihr Herz gefangen
Stark wie edle Rebenriebe,
Und den Geist der Liebe drängte
Aus dem toten Dichterherzen
In die Erde, in die Reben,
Und der Geist der Liebe forchte
Reifend in den vollen Beeren,
Schiras Sinne lockten Rosen
Und der Wein der süßen Liebe
Lodte liebesvolles Leben,
Lodte holde Lust zum Rosen,
Daß das Herz vor Ranne pochte.

Richter, nicht die Schirasweine,
Nicht den Saft der Rischadtraube,
Mit dem duftigen Geiste

nicht berücksichtigt werden. Wenn nähere Bestimmungen erst festgestellt sind, wird durch Anschlag oder andere Veröffentlichungen bekanntgegeben werden, wohin die Gesuche zu richten sind.

Am 7. Dezember ab werden die preussischen Verlustlisten in neuer Form erscheinen, und zwar werden die Namen der Heeresangehörigen durch alle Truppenteile hindurch in alphabetischer Reihenfolge geordnet erscheinen, unter Angabe des Namens, Vornamens, Geburtsdatum, Geburtsort und Kreis und Art des Verlustes, aber unter Fortlassung des Truppenteils. Bei Anfragen aus dem Publikum an das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums ist die Angabe des Truppenteils seitens des Anfragenden jedoch nach wie vor erforderlich.

Belgien.

Nach der belgischen Volkszählung wurde in Abänderung des Beschlusses vom 8. Oktober d. J. und gemäß Artikel 49 der Haager Übereinkunft über Regelung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres eine Kriegsausgabe von 50 Millionen Frank monatlich als Beisteuer zu den Kosten des Heeresunterhalts und Verwaltungsausgaben in besetzten Gebiete auferlegt. Die neun belgischen Provinzen haben die Summe auf dem Wege der Anleihe zu beschaffen. Die erste Zahlung hat spätestens am 10. Dezember, dann allmonatlich am gleichen Tage zu erfolgen. Die bisherige Kriegsausgabe betrug monatlich 40 Millionen.

Amerika.

Die Frage des Ausfuhrverbots für die Vereinigten Staaten bewegt lebhaft die öffentliche Meinung. Der amerikanische Arbeiterverband fordert Verbot der Ausfuhr von Weizen und anderen Lebensmitteln. Die Interessentenversammlung der Farmer stellte fest, daß, wenn überhaupt ein Ausfuhrverbot erlassen werden sollte, um die Lage zu verbessern, dies für industrielle Fabrikate, insbesondere für Kriegsmunition geschehen müßte. Staatssekretär Lansing erklärte, das Staatsdepartement habe keinerlei Ansicht über diesen Gegenstand, der eine rein innere Frage sei. Lansing fügte hinzu, das Staatsdepartement habe ein Ausfuhrverbot weder befürwortet, noch ihm widersprochen, noch darüber verhandelt, da er nicht der Ansicht sei, es berühre die internationalen Beziehungen in irgendeiner Weise.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Dez. Reuter meldet aus Washington, daß Volschaffer Gerard am Dienstag, 5. Dezember nach Deutschland abfahren wird.

Wien, 4. Dez. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an Baron Burian, wonach dieser von der provisorischen Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums entbunden und Prinz Konrad zu Sodenlohe zum gemeinsamen Finanzminister ernannt wird.

Budapest, 4. Dez. Die Mitteleuropäischen Wirtschaftvereine in Deutschland, Österreich und Ungarn treten am 11. und 12. Dezember zu einer gemeinschaftlichen Beratung in Budapest zusammen.

Bern, 4. Dez. „Secolo“ zufolge hat sich die Kohlenkrise in Italien wieder verschärft. Die Kohlenpreise, die vor einigen Wochen auf 170 Lire gefallen waren, sind wieder auf 200 und 210 Lire gestiegen und zeigen weiter steigende Tendenz.

Bern, 4. Dez. „Temps“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung richtete an England und Frankreich Noten, in denen sie neuerliche Prüfung der Frage der Gewährung des freien Schiffs für den österreichisch-ungarischen Volschaffer verlangt.

Rotterdam, 4. Dez. Nach Barischer Meldungen sind bei den Kämpfen vom 1. Dezember 29 griechische Soldaten, darunter 8 Offiziere, getötet worden und 54 verwundet. Die Franzosen verloren 47 Marineinfanteristen, darunter 2 Offiziere als Tote, und hatten 97 Verwundete.

London, 4. Dez. Die Regierung hat den Vergarbeitsern von Südwales eine Lohnerhöhung von 15% bewilligt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(41. Sitzung.)

Bs. Berlin, 4. Dezember.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz gedenkt, während die Abgeordneten sich von den Sitzen erhoben haben, des Lebens des Kaisers Franz Joseph, der sieben Jahrzehnte hindurch mit väterlicher Fürsorge und nie ermüdender Pflichttreue die Geschichte der ihm anvertrauten Völker geleitet habe. Anlässlich des 60. Geburtstages des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg hat das Abgeordnetenhaus ihm seine Glückwünsche ausgesprochen.

Spende du als Menschenlabe.

Aber meine reinen Weine,
Reine Weine, Erdweine,
Wo mein Schritt die Erde rührte,
Sie sind deiner Hände Gabe.
Und den Geist der reinen Liebe
Saugten sie aus meiner Erde.
Warm gekostet auf meinem Herde
In der Sonne Strahlenbade.
Weil du Segen hast verbreitet,
Reines Glück des reinen Trankes,
Nimm dies Wort des reinen Dankes,
Der mein Mädchenherz erwecket.
Nimm mich hin zum Liebesbade,
Nimm mich unverfälscht und lauter,
Dass ich fester an Dir ranke
Und an Deiner Brust erlaube,
Süß und Saftig bezaubert
Wohl der schwere Saft der Reben,
Aber mich dahinzugeben.
Braucht es nur den Rausch der Liebe,
Süßen Rausch befügt die Sinne,
Denn ich nur an Dich, Geliebter,
Mehr als Wein begeistert Rühme —
Bei dem väterlichen Weine,
Bei den deutschen Nebengärten,
Bei dem garten Rausch der Dichter:
Nimm mich hin, ich bin die Deine.“

Als Rörner dieses feine und schöne Gedicht eines seltenen Mädchens gelesen hatte, war ihm auf einmal ganz wohl. Die holde Anmut der Verse, der eigene, wie es schien etwas leicht besäugelte Geist derselben wirkte wie eine Milde gegen sein Leiden. Müller, dessen Gemüt sich ebenso geschnitten fühlte, wie eine starke Leidenschaft zu der Dichterin durch den Geist ihrer Verse erweckt wurde, kam ihm wie verzaubert vor, daß ihm die Verlobungsangelegenheit dieser gebundenen Phantastin, ja leidenschaftlichen Form ausgesprochen wurde in einem Augenblick, wo er schon an einem Erfolge gezweifelt hatte. Dennoch hatte er einen Augenblick die Empfindung, als wenn ihm eine prosaische Zusage lieber gewesen wäre; er kam sich einer solchen dichterischen Guldigung gegenüber fast mehr wie eine Art von Gegenstand vor, den eine dichterische Einbildungskraft sich willkürlich verschönert.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Schweden-died (natl.) auf

Ergänzung des Einkommensteuergesetzes.

Der Antrag ist in die Form eines Gesetzentwurfs gefaßt und enthält zehn Paragraphen. Danach sollen Kriegsgewinne, die nach der bisher vom Einkommensgesetz vertretenen sogenannten Quellentheorie beim Wegfall der Einkommenquelle vor Beginn des neuen Steuerjahres steuerfrei bleiben, mit rückwirkender Kraft von Kriegsbeginn an zur Veranlagung gebracht werden können. Ferner soll bei Gesellschaften, die sich fusioniert haben, die Besteuerung fortlaufen. Mannschaften und Unteroffiziere sollen von der staatlichen Besteuerung befreit bleiben, wenn sie lediglich auf Grund des Kinderprivilegs zu dem Steuerfah bis 8000 Mark veranlagt sind.

Die Abg. Schweden-died (natl.), v. Loos (konst.), Keil (natl.), Bredt-Warburg (freil.), Dr. Meyer-Konstanz a. D. treten für die Vorlage ein, obwohl der letztere Bedenken wegen einer gewissen Tendenz gegen den städtischen Handel hat. Die allgemeine Besprechung schließt, der Gesetzentwurf wird in 2. und 3. Lesung angenommen.

Die Königl. Verordnungen über eine Abänderung des Verzeichnisses der Wasserläufe erster Ordnung und über die Verchiebung der Gemeindegrenzen wird zur Kenntnis genommen. Nächste Sitzung morgen mit der Tagesordnung: Ernährungsfragen.

Der Krieg.

Zu einem großen Erfolge der verbündeten Mittelmächte führten die Operationen in Rumänien. Die rumänische Heere werden auf der ganzen Front geschlagen und unwiderstehlich rücken die Kolonnen der Angreifer gegen den Mittelpunkt des rumänischen Widerstandes, die Hauptstadt Bukarest, vor.

Die siegreiche Schlacht in Rumänien.

Bisher 8000 Gefangene, 35 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 4. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg. Im Operm- und Botschaef-Bogen gingen im Anschlag an Sprengungen englische Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in den vordersten Graben zu kommen; sie wurden im Handgemenge überwältigt oder zurückgetrieben. — Von den übrigen Armeen sind besondere Ereignisse nicht zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich des Dnestr-Sees gingen nach starker Feuernorbereitung russische Kräfte gegen unsere Linien vor; sie wurden verlustreich abgewiesen. Ebenso scheiterte der Vorstoß feindlicher Streifabteilungen an der Bystrica Solotwinska. — Eigene Unternehmungen westlich von Tarnopol und südlich von Stanislaw hatten Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Waldarpathen hat gestern die Angriffstätigkeit der Russen nachgelassen, nur zu leicht zurückgewiesen, schwächlichen Vorstößen rafften sie sich an einigen Punkten noch auf. Gesteigerte Artilleriefeuer scheint das Abflauen der Angriffe zu verdeutlichen. Stärker war der russische Druck noch an der siebenbürgischen Front. Am Troosul-Tale gelang es dem Feinde, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen entziffen ihm weiter südlich eine jüngst verlorene Höhenstellung wieder.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung; sie ist gewonnen.

Die Operationen der Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn — Mitte November durch die siegreiche Schlacht von Targu Jiu begonnen — und der auf das Nordufer der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen und österreichischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen. Die unter Führung des Generals der Infanterie Rosch kämpfende Donau-Armee von Scitlow her, die durch die westliche Balache über Craiova vordringende Armeegruppe des Generalleutnants Kühne, die nach harten Kämpfen längs des Argesul aus dem Gebirge heraustrittende Gruppe des Generalleutnants Kraft von Delmeningen und die unter Befehl des Generalleutnants von Morgen über Campolung vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen.

Die Zuhörer waren einem Augenblick gerührt und stimmungsvoll bewegt nach dem Vortrage, es war, als sei in ihre geistig nicht gerade hochstehende Gesellschaft eine vornehmere Person eingetreten, vor der man im Geiste sich anstandslos verneigte, aber auch eine gewisse Besonnenheit fühlte, wie man sich eigentlich zu benehmen hatte. Bei Herrn Richter flegte zuerst die französische Galanterie; er hob sich empor, unter furchtbaren Anstrengungen sein Gesicht nicht schmerzhaft zu verziehen, schenkte er sein Glas voll und sagte:

„Meistens, ich fordere Sie auf, diese ausgezeichnete Dichterin, diese deutsche Sappho, die Braut unseres verehrten Kollegen, der ein so großes Glück macht, hoch leben zu lassen. Im Namen aller beglückwünsche ich Herrn Désiré Müller zu seiner Verlobung mit Mademoiselle Sappho!“

Alle erhoben sich, schenken ihre Gläser frisch voll und stießen mit Müller an. Dieser verbeugte sich vor einem jeden, um mit einer gewissen Herablassung den Glückwunsch dankend anzunehmen und diese Verneigung bewirkte, daß zunächst Richter sich wieder verneigte, während er die Hand an die Hüfte legte, um einen Stich mit Hemmverletzung zu unterdrücken. Darauf verbeugte sich Rörner, mußte aber schnell die Hand an den Mund legen und Wilkins machte nur eine steife Verneigung, wobei aber auf einmal durch seinen Körper ein heftiger Ruck ging, denn es lief ihm vom Magen nach dem Gehirn und von da wieder in die Knie, als würde plötzlich ein Schraubenzieher in ihm umgedreht, wie das den armen Neurasenikern geht, die an Blaufucht und Zimmerangst leiden. Nachdem man sich auf diese Weise mit Hochachtung wiederholt verneigt hatte, fühlte Müller die Notwendigkeit, etwas Stimmung in die Sache zu bringen und sagte:

„Meine Herren, gestatten Sie, daß ich Sie zur Feier meiner Verlobung zu einem kleinen Diner einlade. Ich bin so glücklich, ich muß meine Empfindungen irgendwie zum Ausdruck bringen. Ich bitte Sie, meine Gäste zu sein.“

Die Herren aßen alle gern etwas Gutes und stimmten bei. Müller ließ in einem kleinen Nebenraume decken und in der Ecke ein außerordentliches Mahl anrichten, zu dem er eine ganze Reihe der vorzüglichsten Weine zusammenstellte, welche der Keller zu jedem Gange auftragen und einschenken sollte, indem er den Namen des Weines leise den Herren ins Ohr flüsterte.

Als dranken alles anarrichtet war, lud er die Herren

Der linke Flügel nahm gestern Targoviste, die Truppen des Generalleutnants Kraft von Delmeningen setzten von Bistrit durch ihren Siegeszug fort, schlugen die 1. rumänische Armee vollständig und trieben ihre Reste über Titu, den Gabelpunkt der Bahnen von Bukarest auf Campolung und Bistrit, in die Arme der bewährten 41. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt v. Ausheldorf.

Auf dem linken Argesul-Ufer, nordwestlich und westlich von Bukarest, blieb der Kampf in erfolgreichem Fortschreiten. — Südwestlich der Festung wurde der Rumäne, der nach aufgefundenem Befehl die Absicht hatte, die Donau-Armee vereinzelt zu schlagen, während sein Nordflügel — die 1. Armee — standhielt, über den Reaslon gegen den Argesul zurückgeworfen. — Südlich von Bukarest waren starke rumänisch-russische Angriffe abzuwehren, auch hier wurde dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. — Kavallerie und Flieger gelangten Bahnunterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres. — Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistungen gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Verpflegungsfahrzeuge des Gegners erleichterten die Versorgung der Truppe.

Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen Verluste erlitten. In den Tausenden von Gefangenen aus den vorhergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann. Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial aller Art ist unbeschreiblich. Es fielen bei der Donau-Armee 35 Geschütze, bei Titu 13 Lokomotiven mit vielem rollenden Material in unsere Hand.

Die Operationen gehen plangemäß weiter; neue Kämpfe stehen bevor. — In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Macedonische Front. Ohne Einfluß auf die Entscheidung tuchenden Schlagen in Rumänien bleibt der Versuch einer auf dem Ostufer der Cerna gelegenen Höhe, die gestern von den Serben genommen wurde, und die damit verbundene Verlegung eines Teils unserer dortigen Stellung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Schwierigkeiten am Argesfluß.

Zu den glorieichen Kämpfen in Rumänien wird aus Berlin von antlicher Seite noch gemeldet:

Der Argesul, an dem am 3. Dezember die Schlacht stattfand, ist ein Gebirgsstrom von wechselnder Breite, diese beträgt von Bistrit bis südwestlich Titu zwischen 200 bis 300 Meter, der Fluß hat hier eine Wassertiefe bis zu 20 Metern, an verschiedenen Stellen sind Furtten vorhanden. Weiter abwärts verengt sich das Bett, der reißende Strom wird hier überall zum absoluten Hindernis, die vorhandenen Brücken haben eine Länge bis zu 300 Metern.

Wäre es nicht geglückt, durch scharfes Nachdrängen den Feind am Sprengen der Brücken und am planmäßigen Befestigen der am jenseitigen Ufer befindlichen ausgebauten Stellungen zu verhindern, so wäre voraussichtlich ein längerer Aufenthalt vor dem starken Abchnitt unvermeidlich gewesen.

Unsere Beute in Rumänien.

In den siegreichen Kämpfen in Rumänien wurden bisher gegen 30 000 Rumänen in Gefangenschaft gesetzt. Über die Beute an Geschützen, Material usw. liegen abschließende Zahlen noch nicht vor. Insbesondere scheint aber die Beute an wirtschaftlich Verwendbarem außerordentlich groß zu sein. Im Altal sind starke Vieherden gefunden worden, deren Kopfzahl noch nicht bekannt ist, ferner umfangreiche Vorräte an aufgestapelten Körnerfrüchten, hauptsächlich Weizen. In dem bereits besetzten Gebiet finden sich ferner gute Bestände an Haustieren, Rindvieh, Schweinen und Geflügel. Die in der Balache eingesezte deutsche Verwaltung unter dem General v. Falk ist mit einem Wirtschaftsstab ausgestattet und in Begriffe, die Vorräte festzustellen und ihren Abtransport nach Abzug der im eigenen Lande erforderlichen Mengen zu organisieren. Es ist nicht nur möglich, sondern höchst wahrscheinlich, daß erhebliche Teile dieser Beute zur Abhilfe des Lebensmittelmangels in der Heimat zur Verfügung gestellt werden können. Damit wird die engliche sogenannte Blockade, die ja allerdings auch ohne den ausichtslos gewesen wäre, völlig zunichte gemacht. Das in Rumänien besetzte Gebiet umfaßt jetzt 45 000 Quadratkilometer, also doppelt soviel wie die von uns besetzten Teile Frankreichs und der Boden des besetzten Gebietes

hinüber. Die Übersiedlung war mit einiger Schwierigkeit verbunden. Rörner ging voran, beim Anblick der einladenden Tafel aber blieb er mit einem wehmütigen Ausdruck stehen und sagte zu Müller: „Verzeihen Sie mir, Herr Müller, wenn ich einige Gänge überspringen muß und möglichst wenig Sekt trinke.“ Sie verstehen mich.“

Richter hatte sich mit hochrotem Gesicht erhoben, legte seinen Arm in den des Dr. Giffy und schwanzte schwer nach der Tafel, aber mit einem Ausdruck, der seinen Zweifel ließ, er werde trotz alledem seinen Mann zu stellen wissen und seiner Wut den Sieg über seine Unternehmungslust im Punkte des Essens und Trinkens vergönnen. Dagegen kam Dr. Wilkins gar nicht. Er stand ängstlich am Tische und rührte sich nicht vom Fleck. Er wagte nämlich nicht, die Stube wegzugehen. Er hatte die Blaufucht. Ach, wenn er nur schon drüben an der Tür gewesen wäre! Aber die Rheinweine hatten sein Nervensystem gänzlich ruiniert. Dr. Giffy, auf dessen Führung er gerechnet hatte, mit Richter gegangen war, so fühlte er sich auf einmal vollständig verlassen und der langen, leeren Stube die gegenüber, die ihm vorfam wie ein weites, ödes Meer, dessen jenseitiges Ufer er niemals erreichen würde, hatte er nicht den Mut, geradezu hinüberzuschreiten. Er überlegte, ob er links nach dem nächsten Gastisch, dann nach dem Spiegel an der Wand, dann am Sofa hin und um die Ecke nach der Tür gehen oder rechts längs dem Piano hinschleichen sollte. Aber dort kam zwischen der Tür zum Speisezimmer und dem Klavier wieder eine lange leere Stelle, wie er da hinüber kommen sollte, war ihm ein neues Rätsel.

„Aber wo bleiben Sie, Dr. Wilkins, wir sitzen alle schon“, rief Müller.

„O — ich werde da sein sogleich!“ rief der Engländer. Er schlenkerte, als fehlte ihm nicht das geringste, links an der Wand hin, besah die Bilder und sah im Spiegel und dachte immer wieder, wenn er nur schon hinüber über die Mitte der Diele wäre! Auf einmal aber, da plötzlich, überfiel ihn eine nervöse Schwäche, er kam er ferkengerade, ohne sich anzuhalten, wie ein ferkengerader Mann, folgte er durch die Stube gegangen und setzte sich, leicht atmend vor dieser moralischen Anstrengung, mit einem ungeheuren Appetit am Tisch nieder.

(Fortsetzung folgt.)

phen
von
den
und
Sti-
no-
we-
foch-
täre,
die
ord-
tlan
von
griffe
wete
ngen
ere,
ichen
ngen
allen
Ber-
Ver-
aus
5000
aller
rmer
ollen
neue
keine
Geb-
Ber-
e, die
damit
rtigen
rff.
aus
bladt
breit,
ischen
e bis
vor-
ende
vor-
n.
ingen
higen
autem
ein
meid-
wurden
gezeigt
in ab-
sicht
sger-
sieh-
nicht
pellen
s bis
Haus-
n der
ener-
nd in
sper-
tengn
und
Beit
at zur
e eng-
medem
Das
adrad-
ehesten
bietet
erigelt
er ein
An-
d, Ger-
d mög-
e, legte
er nach
Zweck
wissen
lust in
en fan-
e und
t über
e, won-
ber bis
t. De
ig ver-
er, die
seitig
en Wä-
er links
an der
er Zie-
e sollte
er und
ständer
links an
ach und
über die
ch, die
e, ohne
mittel
nd von
Appen

hauptsächlich fruchtbarer Weizenboden, der natürlich
uns voll ausgewertet werden wird.
Kleine Kriegspost.
Berlin, 4. Dez. Eine französische Meldung, daß ein
Explosion zerstört worden sei, ist in allen Teilen glatt
abgewiesen.
Berlin, 4. Dez. Der englische Flieger Stinson be-
kannet bei einem Flug über Oberndorf durch Bomben-
angriff zwei wichtige Werkstätten vernichtet und mehr als
100 Personen hierbei getötet oder verwundet zu haben. Diese
Verstärkung existiert nur in Simons Phantasie.
Wien, 4. Dez. Kaiser Carl hat den Oberbefehl über die
österreichisch-ungarischen Streitkräfte übernommen.
Sein Stellvertreter im Arme-Oberkommando ist Feldmarschall
Friedrich.
Kopenhagen, 4. Dez. Ein deutsches U-Boot versenkte
den britische Inseln den englischen Fischdampfer
„Hella Bruce“. Jährliche Dampfer wurden, um der Ver-
sorgung zu entgegen, sich verpflichtet, während des Krieges
keine Lebensmittel nach England zu bringen.
Rotterdam, 4. Dez. Wie festgestellt ist, hatte der ge-
nannte englische angebliche Dampfer „Britannic“
bis 500 Mann Truppen, außerdem über 100 Offiziere, unter
denen einige Flieger und auch für Audros bestimmte Ladung
an Bord.

Was geht in Athen vor?

Die ersten Zusammenstöße — Vorschläge Admiral Journets —
Blokade Griechenlands — Wiederkehr Dusanis.
Was in Griechenland vorgeht, weiß kein Mensch. Was
die „Agence Havas“ meldet, deutet darauf hin, daß die
Befehle endlich aufgeführt zu werden und Widerstand zu
lassen beginnen. Allein man darf nicht vergessen, daß die
„Havas“ die französische Zwillingsschwester Ehren-Reuters
ist, so daß man auch nie wissen kann, was Wahrheit, was
Fiktion und böswillige Erfindung. Nicht minder trübe
sind die anderen Botschaften, und doch ist man
auf sie angewiesen, da die „Alliierten“ den Draht
nach und von Griechenland in Händen haben. Hier eine
Anzahl von Verbands-Meldungen.
Die ersten Zusammenstöße
Erfolgt als eine Landung von französischen, englischen
und italienischen Seelen im Piräus erfolgt war. An
verschiedenen Stellen schossen Griechen auf die unwill-
kommenen Gäste. Auf das Bappeion, wo sich französische
Seefolaten befanden, wurde sogar von einem Hügel mit
Kanonen geschossen. Das Geschwader der Verbündeten
antwortete, indem es einige Granaten in die Stadt schickte.
Das Endergebnis war, daß die englisch-französischen
Häuferte und Seefolaten das Bappeion verlassen und sich
nach dem Piräus bringen lassen mußten, worauf das
Feuer aufhörte. Am 2. d. Mts. soll sogar die britische
Gesandtschaft in Athen angegriffen worden sein.
Der genuesische Admiral Journet.
Eine italienische Quelle, der „Secolo“ in Mailand
will gestern aus Athen folgendes erfahren haben:
Nach den ersten Zusammenstößen zwischen griechischen
Truppen und Marinefolaten des Vierverbandes wurde
ein Waffenstillstand vereinbart, worauf sich die Truppen-
abteilungen des Vierverbandes zurückzogen. Admiral Journet
soll erklärt haben, er wolle die Übergabe von sechs Batterien
annehmen und bei den alliierten Regierungen dahin vor-
schlagen, daß sie von dem Verlangen nach Überlassung
des anderen Artilleriematerials abständen.

Griechenland wird blockiert.
Die Verbündeten greifen nun zu dem bei ihnen be-
stehenden Mittel: zu der Blockade, der Ausbungerung des
Gegners. Denn Havas weiß weiter zu melden, zunächst
etwas dunkel:
Die Regierungen der Alliierten ergreifen gemeinschaftliche
Maßregeln, um Genugtuung für den am 1. Dezember in Athen
begangenen Anschlag zu erlangen. Worin diese Maßregeln
bestehen, verrät der Pariser „Matin“, der zu berichten weiß,
daß die griechischen Schiffe, die in Marseille und den übrigen
Häfen Frankreichs und der alliierten Länder liegen, mit Be-
schlag belegt wurden. Daraus ergibt sich, daß Griechenland
blockiert ist.
Dusanis wieder Generalstabschef.
Die griechische Regierung, von der man bei diesen
Ausführungen der Reservisten nichts gehört hat, scheint nun
auch ihrerseits Maßregeln zu ergreifen. Ein Havas-
Drahtbericht meldet:
Athen, 4. Dez. Makris, der ehemalige Bürger-
meister von Athen und Führer der Reservisten, nahm an
Stelle von Venafis seine Stellung wieder ein. General
Dusanis und Oberst Metaxas nahmen gleichfalls ihre
Stellungen an der Spitze des Generalstabs wieder ein.
Und eine weitere Havas-Meldung aus Paris besagt,
daß dort der griechische Gesandte Romanos wie der Ge-
sandtschaftsrat Kalamonos um Enthebung von ihren Posten
angekommen seien. Weßhalb? Weil sie die Vorgänge in
Athen nicht billigen? Das wird nicht gesagt, das soll aber
der Leser aus der Meldung herauslesen.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Zustimmung des Bundesrats zum Hilfsdienstgesetz.
Berlin, 4. Dezember.
In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem
vom Reichstag angenommen Entwurf des Gesetzes über
den vaterländischen Hilfsdienst die Zustimmung erteilt.
Da nunmehr beide gesetzgebenden Faktoren, Bundes-
rat und Reichstag, einmütig dem vorliegenden Entwurf
zugestimmt haben, können die Bestimmungen des Gesetzes
leben Tag in Kraft treten.
„Nieder mit der englischen Gewaltherrschaft.“
Stockholm, 4. Dezember.
Über eine riesige Straßendemonstration, die sich in
voriger Woche in Petersburg abspielte, bringen trotz aller
Verheimlichungsversuche jetzt weitere Nachrichten durch.
Eine gewaltige Menschenmenge, die Schilber mit der Auf-
schrift „Nieder mit der englischen Gewaltherrschaft“ trug,
zog vor das englische Gesandtschaftsgebäude und mußte
von Polizei und Militär auseinandergetrieben
werden. Geheul und schrillendes Pfeifen erfüllte die
Luft, zahlreiche Verwundete lagen auf dem Boden. Die
Rumgebung war die bedrohlichste, die Petersburg bisher
gesehen.
Nichts weiter als Kanonensfutter des Verbandes.
Bern, 4. Dezember.
Unter der Überschrift „Die Niederwerfung Ru-
maniens“ schreibt die radikal-sozialistische „Berner Tag-
blatt“:
Die Rumänen waren und sind nichts weiter als
Kanonensfutter für die Entente. Die aber lieb ihren „lieben
Verbündeten“ von Anfang an im Stiche. So erfüllt sich

dier im Grunde nur das unausweichliche Geschick eines
Kleinstaat, dessen Macht in Größenvahn und Ge-
wissenslosigkeit, unter Ausnutzung einer anscheinend günstigen
ausenpolitischen Konjunktur sich annahm, Eroberungspolitik
zu treiben, ohne daß auch nur annähernd über die mili-
tärlichen und technischen Kräfte zu verfügen.
Dieses harte Urteil über die von den rumänischen
Kriegstreibern beliebte Politik ist reichlich verdient.
Abdankung des rumänischen Königs?
Stockholm, 4. Dezember.
Nach aus Petersburg einlaufenden Nachrichten spricht
man dort ganz offen von der Wahrscheinlichkeit, daß König
Ferdinand von Rumänien in nächster Zeit abdanken werde.
Nicht die uninteressanteste Seite bei diesen Gerüchten ist
die Leichtgläubigkeit, mit der man in Petersburg dieses
Gerücht aufnimmt. Weder in Regierungs- noch sonstigen
Kreisen scheint starke Reizung vorhanden zu sein,
sich besonders für die Erhaltung des jetzigen Rumänen-
königs auf seinem Thron einzusetzen. Die Abwendung des
russischen Hofes von Ferdinand glaubt man auch darin zu
erkennen, daß der abberufene russische Gesandte in Bukarest
nur durch einen vorläufigen Geschäftsträger, den General
Rossolow, ersetzt wurde, der ohne das übliche Be-
glaubigungsschreiben der Gesandten seine Wirksamkeit
aufnahm.

Vor der festung Bukarest.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Das Lebenswerk des berühmten belgischen Festungs-
bauers Brialmont steht vor einer neuen Nachprüfung.
Nachdem Antwerpen, eine seiner stolzen Schöpfungen,
im Weltkrieg vollkommen zerstört hat, soll jetzt Bukarest
beweisen, ob Brialmonts Methode auch den mo-
dernen Geschützen gegenüber noch standhalten ver-
mag. Bukarest ist eine riesige Festung, die in
dem gewaltigen Fortgürtel von 75 Kilometer Um-
fang großen Truppenmassen Aufnahme gewähren
kann. Sie ist in den Jahren 1885 bis 1896 mit reichen
Mitteln ausgebaut worden. Der Gürtel umfaßt 18 Forts
und 18 Zwischenwerke, in denen mehrere hundert von
Banzertürmen und Sentinellen mit schweren Geschützen
dem Angreifer drohen. Im Süden und Südwesten bildet
der Lauf des Arges und des Sibar mit ihren Sumpf-
strecken eine natürliche Verstärkung. Dagegen liegt
Bukarest Schwäche darin, daß es ganz in der Ebene
liegt.
Um Bukarest zu bedecken, nahm die 1. rumänische Armee
südlich von Bistritza den Kampf gegen die Truppen
Madeniens auf. Sie war, nachdem Falkenhayn den
größten Teil ihres Bestandes bei Hermannstadt vernichtet
hatte, wieder neu aufgestellt worden. Vorgefundene Befehle
zeigten, daß sie bis zum letzten Mann kämpfen sollte.
Bistritza, südlich dessen die große Schlacht in der Walachei von
der deutschen 9. Armee siegreich entschieden wurde, liegt an der
Bahn Bukarest—Curtea d'Arges, ungefähr 110 Kilometer
nordwestlich von der Hauptstadt. Daß es bei der
schwierigen allgemeinen strategischen Lage die 1. rumänische
Armee überhaupt wagen konnte, hier sich zum Kampf zu
stellen, verdankte sie einzig und allein der starken
Flankenicherung, die ihr Bukarest gewährte. Denn,
während sie sich hier gegen die Mittelgruppe
Madeniens wandte, drückte von Campolung her bereits
dessen Nordgruppe und nahte von Süden die Donau-Armee
bereits dem Fortgürtel von Bukarest. Die 1. rumänische
Armee hat sich vergebens gepörselt. Sie wurde durchbrochen
und geschlagen und bereits am Abend des 3. Dezember
konnte ein Telegramm Kaiser Wilhelms uns den völligen
Sieg der 9. deutschen Armee verkünden.
Diesem großen Erfolg gegenüber verblissen die kleinen
östlichen Vorteile vollkommen, die die Russen unter un-
geheuren Blutopfern in den Karpaten hier und da davon-
getragen haben. Nirgends vermochten sie und die
Rumänen, die hier zur Entlastung der Walachei mit ihnen
kämpfen, irgendeinen strategischen Erfolg zu erringen. Die
deutsch-österreichische Linie, die Siebenbürgen und den Rücken
der Armee Madeniens deckt, blieb völlig unerschütter.
Nach dem deutschen großen Sieg in der Walachei dürfte
auch in den Karpaten den Russen und Rumänen
bald die Rolle des Angreifers entziffen werden. Aber
auch wenn ihre wütenden Anstürme weiter fortbauern
sollten, an der Schicksalsstragödie Rumaniens können sie
nichts mehr ändern.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Hochpreise für Pferdefleisch in Sicht.** Die Preise, die
für Pferdefleisch gefordert werden, haben in der letzten Zeit
eine derartige Höhe erreicht, daß die maßgebenden Stellen
sich veranlaßt gesehen haben, der Festsetzung von Höchstpreisen
näherzutreten. Eine entsprechende Verfügung ist durch das
Kriegsernährungsamt zu erwarten. Die in Aussicht ge-
nommenen Höchstpreise bewegen sich zwischen 1.20 und 1.80 Mark
für das Pfund. Gegenwärtig beläuft sich der Preis für ein
Pfund Pferdefleisch auf etwa 4 Mark.
* **Torfsäuren.** Die Bezugsvereinigung der deutschen Land-
wirte in Berlin weist darauf hin, daß noch erhebliche Mengen
Torfsäure vorhanden sind, die seitens der Verbraucher bei
ihren Kommunalbehörden bestellt werden können.
* **Weitere Herabsetzung der Bierproduktion.** In der
Generalversammlung des Karlsruher Birtevereins wurde
mitgeteilt, daß die deutsche Bierproduktion auf 25 Prozent der
Friedensproduktion herabgesetzt werden würde, und daß eine
neue erhebliche Biererhöhung bevorstehe. Die Bundes-
ratsverhandlungen hierüber sind noch nicht zum Abschluß ge-
langt. Fest steht bisher nur, daß die gegenwärtige Produktion
in Höhe von 88 Prozent des Friedensumfanges nicht be-
halten werden wird. Es ist ferner vorgesehen, daß Bayern
hinsichtlich des Umfangs der Erzeugung etwas besser als
Norddeutschland gestellt werden wird.
* **Weniger Kartoffeln.** Bis zum 1. Januar kommen auf
den Kopf der Bevölkerung ein Pfund, nach dem 1. Januar
nur noch höchstens $\frac{1}{4}$ Pfund zur Verteilung. Schwerarbeiter
können Zulagen erhalten.
* **Beschlagnahme von Kohlrüben.** Nach einer im Reichs-
gesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachung werden die im
Reiche vorhandenen Kohlrüben (Wurken, Bodenkohlraut, Sted-
rüben) für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen
Besitz sie sich befinden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 5. Dezember 1916.
Merkblatt für den 6. Dezember.
Sonnenaufgang 7¹⁷ | Monduntergang 4¹¹ B.
Sonnenuntergang 8¹¹ | Mondaufgang 1¹¹ B.
Sommerkrieg 1914/15.
6. 12. 1914. Die Franzosen erleiden bei Altkirch schwere
Verluste. — Loda von den Deutschen genommen; die Russen
treten den Rückzug an. — In Belgien werden die Russen
von den Österreichern geschlagen. — 1915. Westlich von Riga
bricht ein russischer Angriff unter großen Verlusten für den
Feind aus. — Montenegroische und serbische Abteilungen
werden auf dem Balkankriegsschauplatz weiter zurückgetrieben. —
Österreichische Seestreitkräfte verlenken ein französisches Unter-
seeboot und zahlreiche Transportschiffe.
1823 Sprachforscher und Orientalist Max Müller geb. — 1827
Schriftsteller Karl Frenzel geb. — 1864 Schriftsteller Rudolf Straß
geb. — 1888 Sprachforscher August Schleicher gest. — 1888 Roman-
dichter Rudolf Herzog geb. — 1892 Französischer Sozialist Louis
Blanc gest. — 1892 Physiker und Ingenieur Ernst Werner
v. Siemens gest.
O Bestandaufnahme und Beschlagnahme von Kafao
und Schokolade. Durch eine neue Verordnung wird eine
Bestandaufnahme und Beschlagnahme von Rohkafao (auch
gebrannt oder geröstet), Kakaomasse, Kakaobutter, Kaka-
opfeifen, Kakaoschrot, Kakaopulver (auch in Mischungen
mit anderen Erzeugnissen, a. V. Sakerkafao, Vananen-
kafao, Nährkafao usw.), Schokoladenmasse (auch über-
zugsmasse), Schokolade aller Art (auch Schokoladen-
pulver), Kakaoschfalle (Kakaogrös und Kakaofeine) ver-
fügt. Wer mit dem Beginn des 5. Dezember 1916
für seine oder fremde Rechnung obige Waren in Gewahr-
sam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen, getrennt
nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigen-
tümer und der Lagerungsart, der Kriegs-Kafao-Gesellschaft,
Hamburg 1, Mönckebergstraße 31, bis zum 11. Dezember
durch eingeschriebenen Brief anzuzeigen. Alle Mengen
derselben Warengattung, die demselben Eigentümer ge-
hören, sind zusammenzufassen und in Kilogramm
anzugeben. Anzeigen über Mengen, die sich mit Be-
ginn des 5. Dezember unterwegs befinden, sind unver-
züglich nach Empfang zu erstatten. Die Anzei-
gepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die für die einzelnen
Eigentümer genommen, insgesamt weniger als 10 Kilo-
gramm von jeder Warengattung betragen. Der Eigen-
tümer von insgesamt mehr als 200 Kilogramm der
genannten Waren (alle Bestände zusammengeordnet) hat
den gesamten Bestand der Kriegs-Kafao-Gesellschaft nach
Gewicht in Kilogramm, und zwar jede Warengattung in
einer besonderen Ziffer, anzuzeigen. Die angezei-
gten Mengen gelten vom 5. Dezember ab als zu-
gunsten der Deeresverwaltung beschlagnahmt und dürfen
nur mit Genehmigung der Kriegs-Kafao-Gesellschaft ander-
weitig abgelegt, verarbeitet oder weitergegeben werden.
Durch die Beschlagnahme soll der Geschäftsverkehr, wenn
irgend möglich, keine Unterbrechung erleiden. Die Kriegs-
Kafao-Gesellschaft gibt daher den Eigentümern der beschlag-
nahnten Waren 20 % von jeder Warengattung (mindestens
10 Kilogramm von jeder Gattung) frei. Fabrikanten der
Kafao- und Schokoladenindustrie und Kleinhandlärer dürfen
diese 20 % ohne weiteres ablegen; wer diesen Verkaufser-
gebnis nicht angehört aber nur dann, wenn er von der
Kriegs-Kafao-Gesellschaft dazu ermächtigt worden ist.
* Das Eisene Kreuz erhielten: Gefr. Otto Pfeifer,
und Musiker Fritz Klingelhöfer, beide von Eibels-
hausen; Feldhilfsarzt Carl Sauer aus Wehen.
* (Keine Frauenabteile mehr.) Infolge der
Zugverminderungen sollen die Frauen-Abteile, sowohl in den
2. und 3. wie auch in den meisten Personenzügen bis auf
weiteres fortfallen.
Schönbach. Ein Italiener, der die Gastfreundschaft
des deutschen Michels hier in weitem Maße genossen, nahm
am Sonntagabend eine günstige Gelegenheit wahr, um den
Weinflaschenbestand des Gastwirts Böhme zu dezimieren.
Doch dieses sollte ihm nicht vollkommen gelingen. Nachdem
er schon einige Flaschen in Sicherheit gebracht, wurde er
beim zweiten Versuche erfaßt. Er ging aus den Keller-
räumen flüchtig und hinter ihm her die Reute, in Gestalt
eines blutdürstigen Publikums, welches den Italiener beim
Ergreifen fast gelyncht hätte. Herr Bachmeister Hofmann
wurde telegrafisch benachrichtigt und führte derselbe nach
vorangegangenen Ermittlungen, den Weinmacher noch in
der Nacht ab.
Siegen. Der D-Zug 82 Essen—bez. Hamm—Hagen
—Siegen—Siegen, der, wie wir berichteten, seit einiger
Zeit Samstags und Sonntags bis Frankfurt a. M. durch-
fährt, verkehrt von jetzt an nur noch Sonntags bis
Frankfurt.
— Für die Schwerarbeiter des Siegener Industrie-
bezirks stellen die Landorte des Kommunalverbandes
Barthelm i. M. infolge eines Anrufes hiesiger Frauen zur
Verfügung: 10 200 Eier, 945 Pfund Butter, 278 Pfund
Schmalz, 754 Pfd. Speck, 425 Pfd. Schinken, 378 Pfund
Wurst und 2 Hefe.
Wehlar. Wir erhalten folgende amtliche Mitteilung:
Der in der Samstag Nacht in einer Barade des Bewachungs-
Bataillons vom Lager Wehlar ausgebrochene Brand war
nur geringfügiger Natur und konnte schnell gelöscht werden.
Es sind nur zwei kleine Baraden verbrannt. Menschen
sind nicht zu Schaden gekommen.
Buzbach. Der Kasseler D-Zug überfuhr am Sonntag
nachmittag zwischen Döbeln und Buzbach eine Schafherde,
die anscheinend die Bahnneigung durchbrochen hatte, und
zermalte 16 Schafe. Zahlreiche andere Tiere wurden
verletzt.
Olarben (Oberh.). Bei dem Versuche, einen bereits
fahrenden Zug zu befeigen, stürzte auf dem hiesigen Bahn-
hof eine unbekannte Frau ab, geriet unter die Räder und
wurde totgefahren.
Bad Nauheim. Die Siegener Strafkammer verurteilte
den 47-jährigen Hausdiener Wilhelm Henke aus Wangan zu
5 Jahren Zuchthaus. Henke hatte im hiesigen Sprudelhotel
einen Einbruch verübt, wobei er von einem Schutzmännchen über-
rascht wurde. Bei dem sich dabei entplundenden Kampfe erlitt
der Beamte schwere Verletzungen.
Aus dem Taunus. Seit Montag früh schneit es bei
fast 3 Grad Ralte im Hochtaunus ununterbrochen. Die
Schneedecke ist an manchen Stellen bereits 10 Zentimeter
hoch. Das Gebirge zeigt die herrlichen Winterlandschaften
und Naureisbildungen.
Bonames. An der Riddabridge wurde am Montag ein
etwa 50-jähriger Mann bewußlos aufgefunden. Der
Unbekannte starb kurz nach seiner Einlieferung ins Kranken-
haus.
Frankfurt. (Explosion eines Bänders.) In
einer Wohnung der Saalburg-Allee ereignete sich Montag
vormittag ein folgenschweres Explosionsunglück. Der von
der Front auf Urlaub heimgekehrte Sohn eines Kranken-
lassenbeamten hatte einen Bänder mitgebracht und erklärte
diesen seinem Vater. Plötzlich entzündete sich das Geschloß.
Durch die umherfliegenden Sprengstücke wurde dem Vater

die linke Hand glatt abgetiffen und das Gesicht schwer verbrannt. Der Sohn erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust. Beide kamen in sehr ernstem Zustande in das städtische Krankenhaus.

Am Sonntagabend stürzte im Bodenheimer Straßenbahn-Depot der 17-jährige Hilfsarbeiter Paul Schwarz von einer Leiter in einen Reinigungsfass. Er brach das Genick und war auf der Stelle tot.

Im Gedränge vor den Schaltern des Hauptbahnhofes stahl man einem jungen Mädchen die Geldbörse mit etwa 120 Mk. Das Mädchen hatte das Geld von seiner Herrschaft erhalten und sollte dafür in seinem oberhessischen Heimatdorf „hamstern“ gehen.

Der Liebesgabenzug mit den Weihnachtsgaben für die Angehörigen des 18. Armee-Korps ist am Sonntag nach der Westfront abgefahren. In seiner Begleitung befinden sich etwa zehn Herren aus dem Bereiche des Korps.

Viehdiebstahl. Einer der ältesten Lehrer Nassaus ist hier in der Person des 90-jährigen Lehrers a. D. Birkenbühl gestorben. Länger als 50 Jahre hat er in seinem Beruf gewirkt, davon etwa 30 Jahre hindurch in Dillenburg. Birkenbühl hat als 22-jähriger junger Mann an dem Feldzug gegen Dänemark teilgenommen.

Neu. Der Oberbürgermeister hat an die hiesigen Landwirte ein Schreiben gerichtet, wonach im Stadtbezirk Neu etwa 10 000 Morgen landwirtschaftlichen Zwecken dienen, davon aber in diesem Jahre kaum 500 Morgen mit Kartoffeln bepflanzt worden sind. In einer Reihe von Fällen haben Besitzer oder Pächter gütlicher landwirtschaftlicher Güter noch nicht einmal soviel Kartoffeln gezogen, wie sie für ihren eigenen Bedarf benötigen. Es müsse alles daran gesetzt werden, für das kommende Jahr eine erhebliche Vermehrung des Kartoffelbestandes zu erreichen.

Gelnhausen. (Kartoffelhamster-Kreier.) Militärkommandos prüfen augenblicklich im Kreise die Kartoffelvorräte nach und entdecken dabei, wie der Leiter des Kommandos selbst öffentlich bekannt gibt, zahlreiche verheimlichte Schätze. In Eldengäßchen fand man verschwiegene Vorräte beim Landwirt Aug. Bohlender und der Witwe Zirkel, in Geißlich bei den Landwirten Wilhelm Pauly, Joh. Lang, Carl Höflich, Ernst Arnold, in Somborn bei Carl Müller, in Rernes bei Jgnaz Harnischleger. Die Vorräte wurden aus Kellern, Kisten, Schuppen, Scheunen, sogar auf Böden und in Zimmern unter Rüben, Streu, Heu, Reisig und Korn herausgeholt. Sämtliche Kartoffeln wurden den Leuten zwangsweise enteignet. Von Anzeigen und der unentgeltlichen Eingabe der Vorräte sah man, Mitteilungen des Revisionskommandeurs zufolge, in der Annahme ab, daß die Leute sich der Tragweite ihres Tuns nicht voll bewusst gewesen sind. In Zukunft soll keine Rücksicht mehr genommen werden.

Groß-Zimmern. An einem hiesigen Einwohner wurde ein gemeiner Raubakt verübt. Ein unbekannter Mensch schnitt im Stalle den drei Ziegen die Hälse ab.

Aus der Rheinpfalz. Eine Zigeunerbande belästigte zwischen Rühlhausen und Barchelt (Rheinpfalz) die Passanten. Ein aus Bergzabern zu Hilfe gerufener Gendarm wurde bedroht, worauf er auf die Zigeuner schoss, von denen er drei verletzte. Dann kam ihm ein Soldat zu Hilfe und ließ mit dem Säbel auf die Zigeuner ein, die dann verhaftet wurden. Unterwegs starb einer der Zigeuner, der einen Selbstschuß erhalten hatte.

Ein Vermächtnis des Prinzen Heinrich von Bayern. Der in Siebenbürgen gefallene Prinz Heinrich von Bayern hat dem katholischen Presseverein in Bayern 40 000 Mark hinterlassen. Das ist das erste bekannt werdende Vermächtnis des Prinzen, der durch seine Mutter, geborene Prinzessin von Biechtenstein, und durch seinen Anteil an der Hinterlassenschaft des Königs Otto einer der reichsten Erben in Bayern geworden wäre.

Fettgewinnung aus Knochen. Die stellvertretende Intendantur des 18. Armee-Korps in Frankfurt am Main führt in mustergetreuer Weise die Fettgewinnung aus Knochen zum Besten der hiesigen Lazarette durch. Aus den frischen Knochen gewinnt sie große Mengen des besten Speisefettes, und die Knochenbrühe stellt sie dem Roten Kreuz zur Verfügung, das sie täglich an unbemittelte Mütter von Säuglingen verteilen läßt. Die Untersuchungen des physiologischen Instituts der Universität ergaben, daß die Brühe noch 1,4% Stickstoff und 1,3% Fett enthält, also Mengen, die sie zu einem trefflichen Nahrungsmittel machen. Verwaltungen einzelner Großstädte haben eine derartige Fettgewinnung bereits durchgeführt; im allgemeinen wird aber einer ausgiebigen Ausnutzung der Knochen noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Eine Kaiser Wilhelmstraße in Adrianopel. In Orin, dem seit dem Pariser Vertrag vom September 1913 bulgarischen Stadtteil von Adrianopel, wurde eine Straße Kaiser Wilhelmstraße getauft.

Verhaftung des Lokomotivführers des Wiener Schnellzuges. Nach kurzem Verhör hat der Untersuchungsrichter in Budapest die Untersuchungshaft gegen den Lokomotivführer des Wiener Schnellzuges Johann Vida angeordnet. Vida ist dringend verdächtig, die Eisenbahnkatastrophe bei Derczeg Salom verschuldet zu haben.

Kritische Lage der norwegischen Textilindustrie. Wegen Mangels an Farbstoffen ist die gesamte norwegische Textilindustrie von Betriebseinstellung bedroht. Es wird zwar aus Deutschland eine Farbstofflieferung erwartet, diese wird jedoch nur für kurze Zeit reichen.

Reicher Fischfang im Eismeer. Von Tromsø sind in diesem Jahre im ganzen 173 Fahrzeuge zum Eismeer-Fischfang ausflariert, davon 95, die in Tromsø beheimatet sind. Die Erträge des Fanges stellen einen Wert von 4 250 000 Kronen oder achtmal so viel wie in einem guten Normaljahre. Der Verkaufswert des Ertrages dieses Jahres beträgt jedoch annähernd das Doppelte der genannten Summe. Dazu kommt noch der Wert des Seehundfleisches usw., der in dieser Summe nicht einbezogen ist und wenigstens noch 1 1/2 Millionen Kronen beträgt.

Die Liebesbriefe der Internierten. Die Schweiz hat die Postfreiheit für die internierten Kriegsgefangenen eingeschränkt, weil damit angeblich Mißbrauch getrieben wurde. Dieser Mißbrauch bestand, wie schweizerische Blätter melden, hauptsächlich in einem schwinghaften Liebesbriefwechsel und anderen mehr oder weniger über-

flüssigen Korrespondenzen mancher Internierten, die sich diesem Sport mit beneidenswerter Hingebung widmeten und auch weibliche Partnerinnen fanden, die ihnen an Schreibfertigkeit ebenbürtig waren. Es gab, heißt es, Internierte, die an einem Tage 15-20 und noch mehr Liebesbriefe verschickten und ebensoviel empfingen — alles unfrankiert. Einheimische hätten sich über diesen „unlauteren Wettbewerb“ beschwert, da die Internierten mit ihren zahlreichen Schätzen „frei“, d. h. portofrei, verkehren dürften, während der gewöhnliche Bürger seine Liebesbriefe mit schwerem Gelde bezahlen muß, wodurch in dieser ohnehin nicht billigen Zeit auch noch die Liebe verteuert wird. Auch der Ansichtskartenpost nahm infolge der Portofreiheit einen geradezu unheimlichen Umfang an. Es soll Internierte gegeben haben, die auf einmal bis fünfzig Ansichtskarten zur Post gaben. Daher wurde jetzt die Zahl der unfrankierten Privatbriefe, die ein Internierter verschicken darf, auf monatlich zehn beschränkt; wer damit nicht auskommt, muß die übrigen Briefe frei machen. Unbeschränkt bleibt die unfrankierte Korrespondenz zwischen den Kriegsgefangenen unter sich, auch nach dem Ausland, sowie die amtliche Korrespondenz mit Hilfsausschüssen usw.

Wunder der Photographie. Der Photographie entgeht heutzutage nichts: der Kriegsphotograph nimmt „nach dem Leben“ den Schützengraben, während er verteidigt wird, den Angriff stürmender Infanterie, das Flugzeug im vollen Fluge, die Kanone in voller Tätigkeit und den beschossenen Zeppelin auf. Selbstverständlich sind also auch Englands berühmte „tanks“, die mit großer Kellame eingeführten neuen Panzerautomobile, sofort „nach dem Leben“ auf die Platte gebracht worden. Nun ist aber in einer der letzten Sitzungen des englischen Unterhauses von dem Kriegsminister Lord Robert Cecil ausdrücklich festgestellt worden, daß alle diese Photographien Phantasien seien, und daß die abgebildeten „tanks“ mit den echten auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit hätten. Was mögen wohl die Photographien der Alliiertenblätter und der amerikanischen Sensationszeitungen photographiert haben, als sie vorgaben, Panzerautomobile photographiert zu haben?

Was die Amerikaner vom Kriege wissen. Ein amerikanischer Lehrer erhielt auf einige den Krieg betreffende Fragen von seinen Schülern folgende Antworten: Wer ist Joffre? Ein berühmter Boxer; eine Person aus Shakespeares „Wie es euch gefällt“. — Douglas Haig? Der Mann, der die Friedenskonferenzen im Haag einführte. — Aquit? Eine Stadt in Frankreich. — Lord Rithener? Der deutsche Botschafter in Amerika. — Lloyd George? Der König von England (das stimmt ja); der Herausgeber der Zeitschrift „Atlantic“, der beim Untergang der von der englischen Flotte versenkten „Lusitania“ sein Leben verlor. — Was ist Saloniki? Ein berühmter Violinist; der Präsident der chinesischen Republik; ein Japaner. — Polen? Eine große chinesische Stadt. — Rumänien? Eine Stadt in Italien. ... Das genügt!

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 4. Dez., abends. (WLB. Amtlich.)

Früh scheiterte englischer Vortoff östlich von Le Sars; sonst im Sommergebiet nichts Wesentliches.

Kämpfe südlich und westlich von Bulareff in für uns günstigem Fortschreiten.

Zur Kabinetskrise.

Kopenhagen, 5. Dez. (TL) Gestern um 1 Uhr mittags ging hier die Nachricht um, daß Aquit die Demission Lloyd Georges nicht angenommen habe und mit ihm über die Möglichkeiten weiterer Zusammenarbeit beriete. Große Bedeutung wird der vorgestrigen Sitzung des unterirdischen Komitees beigemessen, in der Carson und Bonar Law das Wort ergriffen. Aquit wird im Unterhause Erklärungen abgeben.

Kohlenmilde in Frankreich.

Stockholm, 5. Dez. (TL) „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht einen Brief aus Paris vom 18. November, der die dortigen Teuerungen schildert; der Schreiber erklärt: Die Verordnungen, daß die Geschäfte um 6 Uhr abends, Gasthäuser um 9 1/2 Uhr schließen müssen, daß die Theater, Kinos und Konzerte einen Abend in der Woche nicht geöffnet werden dürfen, seien rasch auf einander gefolgt. Der Kohlenmangel scheint also ziemlich heftig zuzunehmen. Er beruhe zunächst darauf, daß die deutschen Truppen Frankreichs eigene Kohlenfelder besetzt halten, dann aber auch darauf, daß die aus England eingeführten Kohlen wegen der augenblicklichen Krise im französischen Verkehrsnetz nicht im Lande verteilt werden können. Die Eisenbahnen hätten durch den Feind hunderte von Lokomotiven und Wagen verloren, während das Marineministerium die halbe Flotte beschlagnahmt.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Off. m. Preis an Anton Lang, Dillstr. 4.

2 Zimmer u. Küche (Rosenwäldchen) zu vermieten A. Prenzel.

Freundliche 2 Zimmerwohnung mit Küche und Mansarde gesucht. Frau Lehrer Brück, Wwe., Hauptstr. 91.

Zu alleinlebender Dame wird ein zuverlässiges Dienstmädchen

oder Frau gegen hohen Lohn gesucht. Näheres bei Frau Rechnungsrat Bornhofen, Wehlar, Raubonerstr. 29.

Huhn entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Carl Mikodems, Hauptstr. 59.

Auch wären die Transportkosten jetzt ungeheuer groß. Daraus erklärt sich auch die enorme Steigerung der Lebensmittelpreise in letzter Zeit.

Griechenland und die Entente.

Rotterdam, 5. Dez. (TL) Reuter meldet aus Athen vom Sonntag, abends 10 Uhr: Wie verlautet, sollen 8 statt 6 Batterien sofort nach Unterzeichnung eines Protokolls der Entente ausgeliefert werden. Die Regierung wird den Untertanen der Ententeländer ihren vollen Schutz gewähren und auch gesetzmäßig Bürgerschaft leisten für die Sicherheit der verhafteten Beneluxen. In Hoffreisen fährt man, daß die normalen Beziehungen zur Entente wieder hergestellt sind.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Donnerstag und Freitag in den Fettverkaufsstellen Fettanfrage.

und zwar an die Fettkarteninhaber von 1-2000 bei Kaufmann Fr. Krimmel, von 2001 bei Kaufmann Max Biscarre.

Am Freitag nachmittag von 1 Uhr ab: Ausgabe der bestellten Mähen in dem Keller der Mittelschule Herborn, den 5. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Es wird wiederholt darum ersucht, die noch im Besitz der Landwirte oder Bezugsberechtigten befindlichen Kartoffelbezugscheine umgehend auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses abzuliefern.

Die zur Verfügung stehende Kleie kommt Donnerstag, den 7. Dezember, von 4 Uhr ab in der Turnhalle des Rathauses zur Ausgabe. Herborn, den 5. Dezember 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Lieferung von Wiesen- und Kleen.

Der Stadt ist die sofortige Lieferung von 430 Jn Wiesen- und Kleen für die Heeresverwaltung aufgegeben worden.

Bitte diejenigen, welche Heu zur Verfügung stellen wollen, dies sofort unter Angabe der zu liefernden Menge auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß) zu melden.

Wird Heu nicht in genügender Menge freiwillig abgegeben, so müssen natürlich Zwangsmaßnahmen angewendet werden, jedoch hoffe ich bestimmt, daß solche hier nicht nötig sein wird.

Lieferungsbedingungen sind beim Wirtschaftsausschuß einzusehen, auch wird dort über alle Fragen Auskunft erteilt. Herborn, den 2. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Liebesgaben-Sendung für unsere Krieger.

Unsere braven Krieger soll auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfreude bereitet werden.

Alle diejenigen, welche zu diesem Zweck einen Beitrag leisten wollen, werden gebeten, Geldbeträge, Tabak oder Zigaretten, Zigaretten, Taschenmesser, Taschenlampen usw. auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses abzuliefern und spätestens bis Ende dieser Woche.

Die Angehörigen der Krieger werden gebeten, die Adressen bis Ende der Woche auf dem Rathaus Zimmer Nr. 8 abzugeben. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Adressen genau geschrieben werden, keine Abkürzungen, jede Adresse für sich genau auf einem Blättchen Papier.

Herborn, den 4. Dezember 1916.

Der Kriegsfürsorgeausschuß.

Birken Dahl.

Unsere Kinderschule

wünscht ihren 110 Kindern gerne auch in dieser schweren Zeit eine

Weihnachts-Spende

bereiten. Wir bitten herzlich um Gaben an Geld, Sachen usw.

Herborn, den 1. Dezember 1916.

Defau Prof. Hansen.

Zu Hauschlachtungen empfiehlt sich Wilhelm

Wesler, Hauptstraße.



Todes-Anzeige.

Was lehrt das Leben? Gib bündigen Bescheid! Hingeben was Dir lieb, hinnehmen was Dir leid!

Tieferschüttet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, der treue Vater seines einzigen Kindes, die letzte Hoffnung und Stütze seiner schwergeprüften Mutter, unser noch einziger Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Unteroffizier Julius Metzler

im Res.-Inf.-Regt. Nr. 81, 12. Komp.

nach 28 monatlicher treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre gestorben ist. Er folgt nun seinem lieben Vater und seinem ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallenen Bruder in den Tod.

Möge ihm die fremde Erde leicht sein!

In tiefer Trauer:

Flora Metzler geb. Wächter und Kind, Frau Heinrich Metzler, seine Geschwister und Verwandte.

Herborn, Frankfurt, Geisenheim, im Dezember 1916.